

DAS WIEDEMANN-SEMINAR IN HELSINKI

Aus Anlaß des 100. Todestages von Ferdinand Johann Wiedemann am 29. Dezember 1987 wurde im Oktober des vergangenen Jahres in der finnischen Hauptstadt unter Beteiligung von estnischen und finnischen Linguisten ein Seminar durchgeführt. In seinen Begrüßungsworten hob Seppo Suhonen hervor, daß viele wichtige Organisationen und Institutionen zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben, wie die Finnisch-Sowjetische Gesellschaft, das Institut für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR, die Universität Tartu, die Universität Helsinki, die Finnische Akademie, das Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands, die Finnisch-Ugrische Gesellschaft und die Finnische Literaturgesellschaft. Daran ist abzulesen, in welchem breitem Maße dem Lebenswerk von F. J. Wiedemann Hochachtung erwiesen wird.

Mikko Korhonen (Universität Helsinki) betonte in seiner Eröffnungsrede, daß F. J. Wiedemann in dem Jahrhundert lebte, als die nationalen humanistischen Wissenschaften entstanden. Diese Zeit vom heutigen Standpunkt aus zu erforschen, ist auch deshalb sehr nutzbringend, weil wir auf diese Weise den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft besser erfassen und Zukunftspläne aufstellen können. Die im Moment direkt in Mode gekommene Wissenschaftsgeschichte basiert nach Korhonen auf der Notwendigkeit der kritischen Selbstbetrachtung. Dieser Bedarf hat sich einerseits aus dem quantitativen Wachstum der Wissenschaft, andererseits aus dem Anwachsen ihrer gesellschaftlichen Bedeutung ergeben. Im Vordergrund steht jetzt die Erforschung der Wissenschaft, *science of science*.

Für die Durchführung dieses Seminars gab Korhonen mehrere Gründe an. Die Werke von Wiedemann waren von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Finnougristik der Jahrzehnte nach ihm. Ein erneutes Studium seiner Werke und Schriften, die Analyse ihrer Quellen und die Erklärung methodischer Hintergründe sollten die wichtigsten Aufgaben der finnisch-ugrischen Wissenschaftsgeschichte sein. Das Lebenswerk des Forschers ist zu

mindest in Finnland nur unvollständig bekannt. Noch weniger weiß man über Wiedemann als Persönlichkeit, und sein Schaffen scheint in Kenntnis der Tatsache, daß er sich erst als 52jähriger voll und ganz der Wissenschaft widmen konnte, regelrecht übermenschliche Dimensionen anzunehmen. Was für ein Mensch verbirgt sich hinter diesen Ergebnissen?

Korhonen betonte, daß das Seminar zum Gedenken an Wiedemann, zur Offenbarung unserer Hochachtung vor seiner wissenschaftlichen Arbeit und zur Förderung des Wissens um seine wissenschaftlichen Verdienste organisiert worden ist. Wiedemann lebte im Jahrhundert großer Forschungsreisender. Die Herausstellung der Struktur und des Wortschatzes der finnisch-ugrischen Sprachen war seine bedeutendste Errungenschaft.

Paul Alvre (Universität Tartu) gab einen Einblick in das Leben und das wissenschaftliche Schaffen des Forschers. Er hob Wiedemanns umfangreiche Kenntnisse in mehr als 20 Sprachen hervor. In seiner ersten finnisch-ugrischen Forschung «Ueber die früheren Sitze der tschudischen Völker und ihre Sprachverwandtschaft mit den Völkern Mittel-Hochasiens» stellte der zukünftige Meister der Finnougristik 14 Gemeinsamkeiten zwischen den finnisch-ugrischen und den altaischen Sprachen fest. Dieser Arbeit folgten aus seiner Feder 13 Monographien über die finnisch-ugrischen Sprachen.

Bei der Entwicklung Wiedemanns zu einem Sprachforscher kommt seiner aktiven Tätigkeit in der Estländischen Literarischen Gesellschaft große Bedeutung zu. Während dieser Zeit hielt er 50 Vorträge. Alvre verwies auch auf Untersuchungen Wiedemanns, in denen er sich den ostseefinnischen Sprachen widmete. Die 1861 von Wiedemann herausgegebene «Joh. Andreas Sjögren's Livische Grammatik nebst Sprachproben» ist bis heute die einzige Grammatik dieser Sprache. Bleibenden Wert besitzen seine monumentalsten Werke über die estnische Sprache «Ehstnisch-deutsches Wörterbuch» und «Ehstnische Grammatik». Alvre bemerkte, daß das Buch «Über die Nationalität und die Sprache der jetzt ausgestorbenen Kree-

vinen in Kurland» (1871) sogar noch für weitere Untersuchungen genügend Stoff bereithalte.

Sirkka Saarinen (Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands) würdigte die unglaublich große Arbeit, die Wiedemann als Erforscher der wolgaischen und permischen Sprachen vollbracht hat, indem er in kurzer Folge eine Fülle von Grammatiken publizierte. Im Jahre 1842 verfaßte er eine Grammatik der Komi-Sprache, 1845 eine des Marischen, 1854 eine des Udmurtischen und 1865 eine des Ersänischen. Seine Grammatik der Komi-Sprache ist eine gelungenere Darstellung als H. C. von der Gabelentz' Werk «Grundzüge der syrjänischen Sprache» (1841), obwohl beide Grammatiken auf der Basis des Evangelium Matthäi geschrieben wurden. In Wiedemanns Grammatik der marischen Sprache wird den von den Turksprachen und dem Russischen ausgehenden Einflüssen besondere Bedeutung beigemessen. Saarinen bemerkte, daß in diesem Werk die Lautstruktur, die Kategorien des Nomens und die Kasusfunktionen des Marischen sehr gut herausgearbeitet seien. Die Darlegungen zu den Kategorien des Verbs sind merklich unsicherer. Als Verfasser dieser Grammatik war Wiedemann vor allem ein Beschreibender der Sprache dieser Zeit, ein Synchroniker.

Die in der ersänischen Grammatik enthaltene Ableitungslehre der Verben ist wesentlich ausführlicher und besser als der entsprechende Teil der marischen Grammatik. Im Ergebnis eines Vergleichs zwischen der mokschanischen Grammatik von Wiedemann und der einige Jahre früher erschienenen von Ahlqvist kommt Saarinen zu der Schlußfolgerung, daß die von Ahlqvist angeführten Vergleiche diachronischen Charakter besitzen, während die von Wiedemann synchronisch sind. Am Ende von Wiedemanns Grammatik findet sich ein ungefähr 3000 Stichwörter umfassendes mordwinisch-deutsches und ein etwas umfangreicheres deutsch-mordwinisches Wörterverzeichnis.

Die 1884 publizierte Grammatik der Komi-Sprache bezeichnete Saarinen als erste vergleichende Grammatik einer finnisch-ugrischen Sprache, und sie ist gleichzeitig Wiedemanns reifstes Werk über die wolgaischen und permischen Sprachen.

Bereits einige Jahre vor dem Erschei-

nen der Grammatik der Komi-Sprache hatte Wiedemann ein großes komi-deutsches Wörterbuch mit 20 000 Stichwörtern publiziert. Als Handschrift ist ein 6000 Wörter umfassendes Verzeichnis des Berg- und Wiesenmarischen erhalten. Hier sei auch an seine 1858 veröffentlichte erste wissenschaftliche Abhandlung über die udmurtischen Dialekte erinnert.

Eduard Väiri (Universität Tartu) stellte uns F. J. Wiedemann als Erforscher der livischen Sprache vor. Wiedemann beschäftigte sich in den Jahren 1856—1863 intensiv mit dieser Sprache. In dieser Zeit vervollständigte er das 1846—1852 von A. J. Sjögren gesammelte livische Material und bereitete es für die Publizierung vor. 1858 unternahm er selbst eine Forschungsreise zu den Liven und organisierte die Zusammenstellung und Veröffentlichung der ersten livischsprachigen Werke. Er publizierte die bisher einzige Grammatik dieser Sprache «Joh. Andreas Sjögren's Livische Grammatik» (1861) und «Joh. Andreas Sjögren's Livisch-deutsches und deutsch-livisches Wörterbuch» (1861), das neben dem livischen Wörterbuch von L. Kettunen (1938) das bedeutendste ist. Die ersten livischsprachigen Bücher sind die auf seinen Vorschlag in den östlivischen und westlivischen Dialekt übersetzten Ausgaben des Matthäus-Evangeliums. Damit war gleichzeitig die livische Schriftsprache geboren. Wichtig ist auch Wiedemanns Forschung «Ueber die livische Sprache und ihr Verhältniss zu der ehstnischen» (1859).

Der Vortrag von Lembit Vaba (Institut für Sprache und Literatur) «F. J. Wiedemann als Erforscher der Leivu-Mundart» basierte auf Wiedemanns Untersuchung «Die Ehstninseln in den lettischen Kirchspielen Marienburg und Schwaneburg in Livland» (1869). Erstmals werden diese Dialektsprecher 1782 in einer Schrift von A. W. Hupel erwähnt. Hierbei handelt es sich um estnische Sprachinseln, die sich auf dem gegenwärtigen Territorium Lettlands nur etwa 20 km vom südestnischen Ort Hargla befinden. Nach den Angaben von Wiedemann gab es 1868 reichlich 2000 Sprecher dieser Mundart. Heute haben die Nachkommen schon vollständig die lettische Sprache angenommen. Wiedemann gelang es, noch erstaunlich gutes und unvergleichlich wert-

volles Dialektmaterial von nur einem einzigen Informanten an einem Tag zu sammeln. Er konnte überzeugend die Feststellung von A. J. Sjögren beweisen, daß es sich bei dieser Sprache nicht um das Livische, sondern um eine zahlreiche Elemente beinhaltende estnische Sprache handelt. Vaba brachte auch die Beobachtungen von anderen Linguisten, besonders von P. Ariste sowie den Finnen A. J. Sjögren und H. Ojansuu, vor und bemerkte, daß das Auftreten der Leivu-Mundart und anderen estnischen Sprachinseln in Lettland nach den heutigen Auffassungen damit zu erklären sei, daß die südestnische Bevölkerung früher auf dem gegenwärtigen Territorium von Nordlettland siedelte.

Seppo Suhonen (Universität Helsinki) brachte einen ausführlichen Vergleich zum Schaffen Wiedemanns und des Finnen H. Ojansuu hinsichtlich ihrer zur Leivu-Mundart betriebenen Forschungen. Ojansuu untersuchte vom 18.—28. April 1911 diese estnische Sprachinsel in Lettland. Aus Suhonens Vortrag ging hervor, daß Ojansuu die Richtigkeit aller von Wiedemann zu diesem Dialekt gemachten Charakteristiken bestätigen konnte. Natürlich war es ihm möglich gewesen, während seines längeren Aufenthaltes genauere und neuere Beobachtungen machen zu können. Ojansuus Aufzeichnungen enthalten auch interessante Fakten zum Einfluß des Lettischen auf diesen Dialekt.

Aino Valmet (Universität Tartu) sprach über F. J. Wiedemann als Erforscher der südestnischen Dialekte. Diese Dialekte lernte Wiedemann auf seinen 1863, 1865, 1866 und 1867 unternommenen Reisen kennen. Seine wichtigsten Abhandlungen zu ihnen waren «Versuch ueber den werroehstnischen Dialekt» (1864), «Ehstnische Dialekte und ehstnische Schriftsprache» (1871) und auch «Grammatik der ehstnischen Sprache» (1875). Bei der Verwendung der Bezeichnungen Dörphtestnisch und Werroehstnisch lassen sich aber bei Wiedemann gewisse Inkonsistenzen feststellen. Seiner Meinung nach wird das Werroehstnische in Vastseliina, Räpina, Põlva, Kanepi, Rõuge und Hargla, teilweise in Otepää und Antsla gesprochen. Er rechnet sogar das Setukesische hierzu. Valmet hat sehr gründlich Wiedemanns «Versuch ueber den werroehstnischen Dia-

lekt» studiert und bezeichnete seine Forschungen zum Südestnischen als unersetzlich.

Toomas Help (Institut für Sprache und Literatur) ging in seinem Beitrag auf Wiedemanns Untersuchungen zu den wechselseitigen Beziehungen zwischen der estnischen und der finnischen Sprache ein. Aus ihnen wird ersichtlich, daß Wiedemann von den großen Sprachforschern des vergangenen Jahrhunderts der einzige war, der die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen hervorhob, während andere zur gleichen Zeit vor allem die Ähnlichkeiten (dieser Sprachen) im Auge hatten. In seiner 1855 vor der Petersburger Akademie der Wissenschaften gehaltenen Rede sagte er, daß man das Verhältnis zwischen dem Finnischen und dem Estnischen genauso sehen muß wie etwa das Verhältnis zwischen dem Finnischen und dem Lappischen oder dem Finnischen und dem Mordwinischen. Er hielt also das Finnische und das Estnische für recht entfernt voneinander liegende Sprachen. Dieser Standpunkt ergab sich daraus, daß Wiedemann deskriptiv und synchronisch an die Sache heranging und so in diesen beiden an und für sich nah verwandten Sprachen typologische Unterschiede erkennen konnte. Er respektierte in keiner Weise die in seiner Heimat herrschende radikale baltendeutsche Forschungstradition, wonach das Estnische anhand des Modells der finnischen Sprache beschrieben werden sollte. Diese Richtung begann bereits 1817 mit Knüpfers Traktate und ein führender Vertreter dieser Tradition war E. Ahrens, dessen Grammatik Wiedemann kritisch gegenüberstand.

Wiedemann kritisierte auch scharf die estnische nationale Tradition der Sprachbeschreibung, deren Befürworter versuchten, sich von dem Vorbild der griechischen und lateinischen Grammatik zu distanzieren. Hinzu kamen noch außersprachliche Sachverhalte, denn man wollte die finnische Sprache auch deshalb zum Vorbild nehmen, weil sie schon über eine stabilisierte Schriftsprache verfügte. Wiedemann lehnte auch die Forschungsmethode der Junggrammatiker ab. Um 1870 kam es zwischen ihm und M. Weske ungewollt zu einem polemischen Streit, denn Weske hatte diese neue Methode aus Leipzig mitgebracht. Im Vorwort seiner Grammatik

betont Wiedemann, daß die synchronische Sprachbeschreibung stets vor der diachronischen durchzuführen sei, und so müsse das Estnische in erster Linie von dieser Sprache selbst ausgehend dargestellt werden.

Interessant ist die Beobachtung, daß Wiedemann in seinen Abhandlungen zu entfernt verwandten Sprachen das Modell des Finnischen direkt überbewertet und versucht hat, zum Beispiel udmurtische und mordwinische Erscheinungen anhand der finnischen Grammatik zu beschreiben.

T. Help verwies auch darauf, wie Wiedemann zur Darstellung des Systems der Quantität des Estnischen stand. In diesem Punkt vertrat Wiedemann den gleichen Standpunkt wie J. Hurt, daß die quantitativen Unterschiede des Estnischen teilweise auf Betonungsdifferenzen beruhen, wobei zwischen dem schweren und dem leichten Akzent zu unterscheiden ist. E. Ahrens und M. Weske versuchten, der estnischen Sprache eine dem finnischen Modell ähnliche Beschreibung anzupassen, und nach ihrer Ansicht mußte man die Länge aller estnischen Laute als deren eigene Eigenschaft ansehen.

Der zweite Tag des Seminars stand im Zeichen der Probleme der ostseefinnischen Lexikographie, denn das Zusammenstellen von Wörterbüchern war ein wesentlicher Teil des Lebenswerks von F. J. Wiedemann gewesen.

Der Vortrag von Mari Must (Institut für Sprache und Literatur) «Von Wiedemanns Wörterbuch bis zum Wörterbuch der estnischen Dialekte» behandelte vor allem das Zustandekommen des großen «Ehstnisch-deutschen Wörterbuchs» (1869). Immer wieder erregt die Tatsache Verwunderung, in welch kurzem Zeitraum Wiedemann dieses umfangreiche Wörterbuch angefertigt hat. Der Verfasser begann erst in seinem 55. Lebensjahr mit dem Sammeln des Dialektmaterials für das Wörterbuch und brachte diese Aufgabe im Laufe von acht Sommern zu Ende. Der Gedanke an die Erstellung eines neuen, vollständigen Wörterbuchs des Estnischen kam zu Beginn unseres Jahrhunderts in der Estnischen Literaturgesellschaft auf. Die 1920 ins Leben gerufene Akademische Gesellschaft für Muttersprache stellte sich das Ziel, ein Wörterbuch der estnischen Volkssprache zu erarbeiten. Die Grundlage für

das Dialektsammeln schufen die Professoren J. Jõgever, L. Kettunen und J. Mark sowie der Student A. Saaberg (Saareste). Der überwiegende Teil des Materials wurde 1922—1949 auf der Basis des Wiedemannschen Wörterbuchs zusammengetragen. Ab 1930 kam außerdem die begriffliche Sammelmethode zur Anwendung. Gegenwärtig umfaßt die Dialekthothek der estnischen Sprache 2,56 Mill. Wortzettel, wobei der Teil, der mit Hilfe von Wiedemanns Wörterbuch gesammelt wurde, 611 500 Zettel ausmacht. Auf der Grundlage dieser Kartothek wird jetzt im Institut für Sprache und Literatur unter der Leitung von Valdek Pall das Wörterbuch der estnischen Dialekte zusammengestellt.

M. Must brachte in ihrem Beitrag einen Vergleich zwischen Wiedemanns Wörterbuch und dem entstehende Dialektwörterbuch und kam zu der Feststellung, daß das neue, auf einer breiteren Materialbasis beruhende Wörterbuch, zu dessen Gelingen viele Menschen beitragen, in mehrerer Hinsicht vollkommener sei, daß es aber andererseits bei Wiedemann auch solchen Wortschatz gebe, der in heutigen Sammlungen nicht mehr verzeichnet und in den gegenwärtigen Dialekten aus dem Gebrauch gekommen ist. Dazu gehören z. B. etwa hundert Wörter mit *i* im Anlaut.

Raimo Jussila (Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands) sprach über das Verhältnis zwischen Sprachforschung und Lexikographie. Er konstatierte, daß sich reichlich ein Drittel, d. h. etwa 30 Mitarbeiter des Forschungszentrums für die Landessprachen Finnlands, mit der Zusammenstellung von Wörterbüchern beschäftigen, und wirft die Frage auf, ob es nicht richtiger wäre, von einem Wörterbuchzentrum als von einem Forschungszentrum zu sprechen. Jussila verwies auf die Berührungspunkte zwischen Wörterbucherstellung und der übrigen Sprachforschung. Ist die Lexikographie denn eine Wissenschaft? Er trat den Beweis an, daß die Arbeit am Wörterbuch den Kriterien der Wissenschaftlichkeit entspricht und daß man dabei alle Merkmale des Forschungsprozesses antreffen kann: Aufstellung und Konkretisierung des Problems, Materialbeschaffung, Beschreiben, Analysieren, Schlußfolgern sowie das Verfassen und Publizieren der Forschung.

Jussila zeigte noch auf, für welche Bereiche der Linguistik die Zusammenstellung von Wörterbüchern nutzbringend sei. Als abschließende Schlußfolgerung wurde betont, daß alle, die sich mit der Zusammenstellung von lexikographischen Werken beschäftigen, in möglichst breitem Umfang das Voranschreiten der Sprachwissenschaft verfolgen müßten.

Liisa Nuutinen (Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands) äußerte sich zur Vorbereitung einer neuen Auflage des Wörterbuches von Chr. Ganander. Das Manuskript dieses Wörterbuches entstand 1787, wurde aber erst 1937—1940 als 3000 Seiten umfassendes Faksimile unter dem Titel «Uusi Suomen Sanakirja» von Chr. Ganander veröffentlicht. Mit der Herausgabe der Neuauflage befassen sich gegenwärtig unter Zuhilfenahme von Computern Mitarbeiter des Forschungszentrums für die Landessprachen Finnlands. Als erste Arbeitsphase ist die möglichst genaue Speicherung des Originaltextes von Ganander im Computer vorgesehen. Im Moment ist noch nicht entschieden, in welcher Gestalt dieses Werk erscheinen soll.

Zur Lexikographie gehörten auch die Beiträge von Helga Laanpere (Institut für Sprache und Literatur) und Johanna

Laakso (Universität Helsinki, Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands), die in vervielfältigter Form zur Einsichtnahme vorlagen. H. Laanpere vermittelte einen Einblick in die Arbeit am gegenwärtig im Institut für Sprache und Literatur entstehenden Großwerk «Bedeutungswörterbuch der estnischen Schriftsprache», das als sechsbändige Ausgabe geplant ist und auf einer Materialbasis von 4 Mill. Wortzetteln beruht. Der erste befindet sich im Druck und ist zugleich im Computer gespeichert.

J. Laakso's Vortrag behandelte die mit Hilfe von Computern erstellten Wörterverzeichnisse der ostseefinnischen Sprachen, die im Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands angefertigt werden. Als gemeinsame Ausgabe der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft und des Forschungszentrums erschienen bereits rückläufige Verzeichnisse der ingrischen und lüdischen Wörter; auf den Druck warten gleichartige Verzeichnisse zum Livischen und Wotischen. Laakso erläuterte auch die Prinzipien der Wörterbucharbeitung mittels Computer und die weiteren Nutzungsmöglichkeiten.

SEPPÖ SUHONEN (Helsinki)